

Der Schul- und Ephoral-Bote

aus Sachsen

Wochenblatt für vaterl. Kirchen- und Schul-Wesen

und

Archiv für Mittheilungen Sächs. Schulvorstände

in Stadt und Land,

unter allgemeiner freier Mitwirkung herausgegeben, von Ferdinand Philippi.

Wahlspruch: „zu uns komme dein Reich!“ — Strebziel: Lichtverbreitung in Kirche und Schule, Förderung des Reichs der Wahrheit und sittlich-religiöser Bildung, Belebung und Vervollkommnung des öffentlichen Unterrichts. — Mitarbeiter: wer da berufen ist und erkannt hat, das Eine was Noth thut. — Preis: vierteljährlich acht Groschen Sächsisch. — Man macht sich auf den ganzen Jahrgang verbindlich. —

N^o 11.

Februar

1840.

I. Wie ich durch die historischen Perikopen zu erbauen suchte.

Das Gegentheil von dem, was bis jetzt geschah, und Vielen, wohl auch nicht mit Unrecht, zuwider war, will ich versuchen. Bis jetzt fanden sich geschäftige Hände zu Vorarbeiten für zeitbedrängte Prediger, diesen ihr Hauptgeschäft zu erleichtern; ich will meine Arbeiten nachliefern. Bis jetzt boten sich manche zu Lehrern und Führern an, ich aber will anfragen, ob ich den rechten Weg gewählt habe? Ob mit Darstellung meines Wegs und der Gründe, warum ich ihn betreten, einiger Nutzen gestiftet werde, muß ich erwarten.

Zuerst das Bekenntniß, daß ich, wenn ich das erstemal über einen Text predigte, meist dem Drange meines Innern folgte und den Hauptgedanken desselben hervorhob, diesen nach dem Texte erläuterte, bewies und anwendete. Ausnahmen davon machte ich nur dann wenn sie mir lokale und temporelle Rücksichten zu fordern schienen. Dadurch, ich gestehe es, bin ich nicht auf neue, interessante, ungewohnte, gesuchte, künstliche Hauptsätze gekommen, dadurch habe ich keinen Beweis von der Kunst im Auffinden der Hauptsätze gegeben, dadurch unterlassen was Manche jetzt dem Prediger zur Pflicht machen. Aber ich dachte, ich sei nicht da um mit Kunst zu glänzen, was ich auch deshalb nicht versuchen konnte, da ich ein schlichter Naturmensch bin, dem alles Forcirte, Gezwungene und Gesuchte übel ansteht; ich dachte, ich sei darum da, die Bibel zu erklären und ihre Anwendung aufs Leben zu befördern,

und dis glaubte ich auf solche Weise am Besten zu thun. Nach meinen Erfahrungen richtet man mit textgemäßen natürlichen Themen bei den Landleuten mehr aus als mit gesuchten. Habe ich mir selbst Schaden gethan daß ich mich nicht in der Invention geübt, so ist derselbe vielleicht dadurch ersetzt daß ich mich in der practischen Schrifterklärung übte, und da ich durch letztere meinem Christenvolke nützlich zu werden denke, so beruhigt mich auch, wegen des mir zugezogenen Schadens, mein innerer Richter.

Weil der Jahrgang der Predigten, über welche ich berichten will, ein historischer ist, so führte mich der innere Drang auf die homiletische Behandlung, da durch sie die Texte am Besten erklärt und angewendet werden können.

Und weil die Texte eine Geschichte der Stiftung und Ausbreitung des Christenthums enthalten, so suchte ich dieselben auch in der Predigtreihe darzustellen, hierüber sind mir von einigen Freunden besonders zwei Vorwürfe gemacht worden: daß die stets homiletische Form als ein immerwährendes Einerlei ermüde und bei einer Homilie zu viele Dinge vorgetragen würden, und es also an einem Totaleindruck der Predigt fehle. Ueber diesen Vorwurf beruhigte ich mich dadurch, daß das gefürchtete Einerlei von unsern Landleuten weniger empfunden werde, da sie Homiletik nicht ungern hören, weil sie durch Lesung des Textes zu Hause sich besser an die gehörten Predigten erinnern können, weshalb ich auch stets bei synthetischen Themen die Theile und Untertheile an den Text zu knüpfen gesucht habe. Und könnte man nicht Manchen, welche nicht homiletisch,